



Cybermobbing

Robert ist ein 15jähriger Schüler der neunten Klasse einer Realschule. Bereits seit der fünften Klasse wurde er regelmäßig von mehreren Mitschülern drangsaliert: Wenn er in den Pausen nicht gerade geschlagen oder beleidigt wurde – immer dann wenn die Lehrer gerade woanders hinsahen – stand er meist alleine auf dem Schulhof. Robert hatte sich täglich darauf gefreut, wieder zu Hause zu sein, doch in den letzten Monaten hörte sein Martyrium mit dem Verlassen des Schulgeländes nicht mehr auf. Mehrmals täglich erhielt er SMS oder E-Mails in denen er wüst beschimpft oder bedroht wurde – meistens anonym. Seitdem waren die Wutausbrüche und Schlafstörungen, an denen er litt, noch schlimmer geworden. Zuletzt hielten einige Jungen in der Klasse ihn fest, während ein anderer ihm die Hosen runterzog und einige umstehende die Szene mit dem Handy filmten. Noch am selben Nachmittag war das Video im öffentlichen Internet-Videoportal YouTube zu sehen und wurde zum Hauptgesprächsthema unter Roberts Mitschülern im Netzwerk-Portal facebook.

(konstruiertes Fallbeispiel in Anlehnung an Olweus, 2006; Scheithauer & Schultze-Krumbholz, 2009)

Fälle, wie der von Robert, sind an vielen Bildungseinrichtungen und Einrichtungen der Fremdbetreuung zum Alltag geworden. Das Phänomen ist – auch aufgrund von aufsehenerregenden Fällen in den Medien – unter dem Begriff „Cybermobbing“ in den vergangenen Jahren bekannter geworden. Zugleich bleibt das öffentliche Wissen über Cybermobbing nur vage – und das obwohl Cybermobbing mit massiven psychischen und körperlichen Folgen für Schüler und Schülerinnen, Eltern und Lehrende einhergehen kann und die Sicherheit der Bildungs- und

Betreuungseinrichtungen als Ganzes beeinträchtigt. Aus diesem Grund ist es besonders wichtig, in diesen Einrichtungen das Wissen um das Phänomen, seine Folgen und mögliche Gegenstrategien auszubauen.

Grundwissen

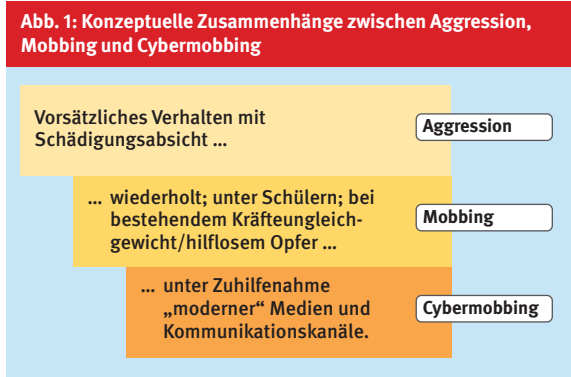
Es ist zunächst wichtig, Cybermobbing zuverlässig zu erkennen und es von anderen (problematischen) Verhaltensweisen abzugrenzen, die andere Ursachen und Folgen haben und daher mit anderen Maßnahmen bekämpft werden müssen.

Cybermobbing ist ein aggressives Verhalten, das von Tätern oder Gruppen darauf ausgerichtet ist, einer anderen Person zu schaden. Die Täter bedienen sich dabei digitaler Kommunikationswege (z. B. Handys, PCs bzw. Mobilfunknetze und Internet). In Praxis und Forschung hat sich etabliert, nur jenes Verhalten als Cybermobbing zu berücksichtigen, welches

- wiederholt über einen längeren Zeitraum erfolgt,
- eine Schädigungsabsicht hat,
- gegen Opfer gerichtet ist, welche sich schlecht selbst verteidigen können (Smith et al., 2008)

Das schließt folglich einzelne, versehentliche Vorfälle ebenso aus, wie gegenseitige Angriffe von Tätern „auf Augenhöhe“. Diese Abgrenzung – auch vom „traditionellen“ Schulhof-Mobbing ist in der *folgenden Abbildung* illustriert.

Dabei kann Cybermobbing unterschiedliche Formen annehmen. Neben Belästigungen, Bedrohungen und Beleidigungen ist vor allem der soziale Ausschluss und die Ächtung von Opfern zu nennen (z. B. Ausschluss aus Gruppen im Netz, Verbreitung rufschädigender Bilder, Texte oder Videos).



Quelle: Zagorscak, P. (2010). Cyberbullying: Erfassung eines neuartigen Phänomens. Eine empirische Studie zur Validierung des Berliner Cyberbullying Questionnaires (BCyQ). Unveröffentlichte Bachelorarbeit, Freie Universität Berlin.

Knapp jeder fünfte deutsche Schüler ist in irgendeiner Form (als Täter, Opfer oder in beiden Rollen) von Cybermobbing betroffen (Schultze-Krumbholz & Scheithauer, 2010), wobei 13–14jährige Jugendliche die höchsten Raten aufweisen (Ševčíková & Šmahel, 2009; Tokunaga, 2010)“

Folgen und Sicherheitsrisiken

Cybermobbing weist verschiedene verschärfende Merkmale auf (siehe beispielsweise Li, 2007):

- Die Täter haben die Möglichkeit aus der *Anonymität* zu agieren.
- Die Opfer können gleichzeitig durch die Verbreitung elektronischer Kommunikationsgeräte jederzeit und überall erreicht werden.
- Die potentielle Öffentlichkeit im Internet sorgt zudem für ein besonders großes Publikum bei den Vorfällen.
- Das entstandene Material (z. B. peinliche Fotos des Opfers) kann tausendfach kopiert werden und ist nur schwerlich aus dem Netz entfernbar.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass Cybermobbing sicherheitsrelevante Konsequenzen hat und sich raumgreifend auf die Betroffenen und die Umwelt auswirken kann.

Die Forschung zu Cybermobbing ist noch jung, sodass die eindeutigen Kausalbeziehungen noch nicht endgültig untersucht sind. Einige negative psychische und körperliche Entwicklungen konnten jedoch bereits beständig mit der Beteiligung an Cybermobbing in Verbindung gebracht werden. Sie sind in der folgenden Tabelle dargestellt und verdeutlichen einerseits die Ernsthaftigkeit des Problems und können andererseits – sofern sie bei Jugendlichen beobachtet werden – als erste Warnhinweise verstanden

Quelle: Pavle Zagorscak (Datengrundlage siehe Tabelleninhalt)

Opfer	Täter	Bildungseinrichtungen
Depressive Verstimmung/Selbstmordgedanken (z. B. Hinduja & Patchin, 2010)	Aggressives Verhalten (z. B. Sourander et al., 2010)	Opfer bringen mit höherer Wahrscheinlichkeit eine Waffe in die Schule mit (Ybarra, Diener-West, & Leaf, 2007)
Angst/Gefühl der Unsicherheit (z. B. Varjas, Henrich, & Meyers, 2009)	Verhaltensstörungen/Hyperaktivität (z. B. Sourander et al., 2010)	„Cybertäter“ werden zu „Schulhoftätern“ und umgekehrt (Ybarra, Diener-West, & Leaf, 2007)
Körperliche Schmerzen (z. B. Sourander et al., 2010)	Alkohol-/Drogenmissbrauch (z. B. Sourander et al., 2010)	
	Delinquenz (z. B. Sourander et al., 2010)	

Tab. 1: Befunde zu negativen Begleiterscheinungen von Cybermobbing



werden, die das Vorhandensein von Cybermobbingvorfällen anzeigen können (wenngleich auch andere Gründe in Frage kommen).

Handlungsfelder gegen Cybermobbing

Zwar existieren eine Reihe von Möglichkeiten, gegen bereits aufgetretenes Cybermobbing vorzugehen, diese stellen jedoch bereits eine erhöhte Eskalationsstufe dar (z. B. Einsatz der Strafverfolgung, disziplinarische Maßnahmen) und garantieren aus oben genannten Gründen nicht, dass schädigende Inhalte gegen das Opfer (z. B. Fotos, Videos, Texte) dauerhaft entfernt werden können. Deshalb konzentrieren sich Maßnahmen gegen Cybermobbing insbesondere auf den vorbeugenden Bereich. Eine Zusammenfassung unterschiedlicher Strategien ist in Abbildung 2 dargestellt (im Detail siehe beispielsweise Kowalski, Limber, & Agatston, 2007).

Besondere Aufmerksamkeit sollte dabei auf Ansätze gerichtet werden, die verschiedenen Ebenen ansprechen (wie Lehrer, Schüler, Eltern) und längerfristig in den Alltag der Bildungs- und Betreuungseinrichtungen integriert werden.

Da mittlerweile zahllose ungeprüfte Empfehlungen und Ideen – besonders auf regionaler Ebene – existieren, besteht bei der Auswahl von Strategien immer die Gefahr, sich auf wirkungslose oder gar schädliche Ansätze zu verlassen. Es ist somit dringend zu empfehlen, im Auswahlprozess darauf zu achten, dass präventive und interventive Programme sich in der Praxis etabliert haben und auf ihre Wirksamkeit hin überprüft sind.

Die „Grüne Liste Prävention“ des niedersächsischen Landespräventionsrats sammelt bundesweit empfehlenswerte Ansätze zu verschiedenen Problembereichen. Derzeit wird dort gegen Cybermobbing das Programm „Medienhelden“

Quelle: Pavle Zagorščak



als wirksam empfohlen. Es bietet die Möglichkeit, modularisierte Unterrichtseinheiten zur Prävention von Cybermobbing im Schul- und Jugendgruppenkontext inhaltlich auszugestalten und ist als mehrwöchige Unterrichtseinheit oder einmaligen Projekttag durchführbar. Dabei setzt das Programm u. a. auf den Erwerb und Ausbau von Medien- und Sozialkompetenzen. Ein im Buchhandel erhältliches Handbuch enthält ausführliche Anleitungen zur Durchführung und benötigte Materialien, sodass es von Lehr- oder



Erziehungspersonal selbstständig eingesetzt werden kann (der Besuch einer zusätzlichen 2-tägige Fortbildung wird jedoch empfohlen).

Bei anderen existenten deutschsprachigen Cybermobbing-Präventionsansätzen wie dem Programm „Surf-Fair“ (Pieschl & Porsch, 2012) wird zur Zeit die Aufnahme auf die „Grüne Liste“ geprüft.

Linkempfehlungen und Literaturhinweise

- Ausführliche Informationen zum Thema Cybermobbing und anderen Online-Problembereichen:
www.klicksafe.de
- Grüne Liste Prävention:
www.gruene-liste-praevention.de
- Handbuch zum Präventionsprogramm „Medienhelden“: Schultze-Krumbholz, A., Zagorscak, P., Siebenbrock, A., & Scheithauer, H. (2012). Medienhelden. Unterrichtsmaterial zur Förderung von Medienkompetenz und Prävention von Cybermobbing. München: Ernst-Reinhardt-Verlag.

Quellenverzeichnis

- Hinduja, S., & Patchin, J. W. (2010). Bullying, Cyberbullying, and Suicide. *Archives of Suicide Research*, 14(3), 206–221. doi:10.1080/13811118.2010.494133
- Kowalski, R. M., Limber, S. P., & Agatston, P. W. (2007). *Cyber Bullying: Bullying in the Digital Age*. Malden, MA: Blackwell Publishing.
- Li, Q. (2007). New bottle but old wine: A research of cyberbullying in schools. *Computers in Human Behavior*, 23(4), 1777–1791. doi:10.1016/j.chb.2005.10.005
- Olweus, D. (2006). *Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können* (4th ed.). Bern: Huber.
- Pieschl, S., & Porsch, T. (2012). *Schluss mit Cybermobbing! Das Trainings- und Präventionsprogramm »Surf-Fair«. Mit Film und Materialien auf DVD*. Weinheim: Beltz.

Scheithauer, H., & Schultze-Krumbholz, A. (2009). Bullying und Cyberbullying unter Schülern. In D. Menzel & W. Wiater (eds.), *Verhaltensauffällige Schüler. Symptome, Ursachen und Handlungsmöglichkeiten*. (pp. 213–231). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Schultze-Krumbholz, A., & Scheithauer, H. (2010). Cyberbullying unter Kindern und Jugendlichen – Ein Forschungsüberblick. *Psycho-sozial*, 122, 79–91.

Ševčíková, A., & Šmahel, D. (2009). Online harassment and cyberbullying in the Czech Republic: Comparison across age groups. *Zeitschrift für Psychologie/Journal of Psychology*, 217(4), 227–229. doi:10.1027/0044-3409.217.4.227

Smith, P. K., Mahdavi, J., Carvalho, M., Fisher, S., Russell, S., & Tippett, N. (2008). Cyberbullying: its nature and impact in secondary school pupils. *Journal of Child Psychology & Psychiatry*, 49(4), 376–385. doi:10.1111/j.1469-7610.2007.01846.x

Sourander, A., Klomek, A. B., Ikonen, M., Lindroos, J., Luntamo, T., Koskelainen, M., ... Helenius, H. (2010). Psychosocial Risk Factors Associated With Cyberbullying Among Adolescents A Population-Based Study. *Archives of General Psychiatry*, 67(7), 720–728.

Tokunaga, R. S. (2010). Following you home from school: A critical review and synthesis of research on cyberbullying victimization. *Computers in Human Behavior*, 26(3), 277–287. doi:10.1016/j.chb.2009.11.014

Varjas, K., Henrich, C. C., & Meyers, J. (2009). Urban Middle School Students' Perceptions of Bullying, Cyberbullying, and School Safety. *Journal of School Violence*, 8(2), 159–176. doi:10.1080/15388220802074165

Ybarra, M. L., Diener-West, M., & Leaf, P. J. (2007). Examining the overlap in internet harassment and school bullying: implications for school intervention. *The Journal of Adolescent Health: Official Publication of the Society for Adolescent Medicine*, 41(6), 42–50. doi:10.1016/j.jadohealth.2007.09.004